Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 9

Artikel: Bemerkungen zum Sprachunterricht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements : Preis:

Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70.

Franko b. b. Schweiz.

Neo. 9.

-0€€€\$\$\$\$

Schweizerisches

Ginruck : Gebühr :

Die Petitzeile ober beren Raum 10 Rappen.

Bei Wiederholungen Rabatt.

Senbungen franko.

Wolfs-Schulblatt.

-- € 3C 3 --

26. Februar.

Sünfter Jahrgang.

1858.

Inhalt: Bemerkungen zum Sprachunterricht (Fort). — Zur "brennenden Frage." — Meber bie Wahl bes Lehrerberufs. — Deffentliches Sendschreiben. — Schul-Chronif Bern, Luzern Lofels land, Aarsau, Zürich, Thurgau, Glarus, Graubünden. — Literarisches. — Anzeigen. — Feuilleton: Der Gemsjäger (Schluß). — Trene Kindesliebe.

Bemerkungen zum Sprachunterricht.

(Bon Brn. Sem. Direktor Morf.)

(Fortsetzung.)

Die Schule hat zur Erzielung des Sprachverständnisses und der Sprachtüchtigkeit dreierlei Fertigkeiten zu lehren: 1) Sprechen und Vorstragen; 2) Schreiben; 3) Lesen.

1) Sprechen und Vortragen. "Die Volksschule hat in ber Aneignung eines beutlichen, klaren, ausbrucksvollen Sprechens und Vortragens einen Haupttheil ihrer gesammten Aufgabe zu erkennen." Es ware aber ein Irrthum, wenn man meinte, nur in den für den Sprack unterricht ausgesetzten Unterrichtsstunden sei dieses Ziel im Auge zu behalten, und es könne auf diese Weise erreicht werden. Jede Unterrichts stunde soll zugleich eine Sprach= und Sprechstunde sein. Es werden also die Schüler überall und immer angehalten, richtig, beutlich zu fprechen: sie müssen das im Unterricht Gefundene sofort mündlich zusammenhangend klar darstellen, wobei die Regel Herders nicht außer Acht zu lassen ist, daß die Rede ganz sei und etwas Ganzes bestimmt sage. "Was also gesprochen wird, sei es in welcher Masse es wolle, das soll schon darum, weil es in einer Schule, d. i. in einer Anstalt der Bildung, in welcher Alles unter der Zucht des Geistes stehen soll, gesprochen wird, allezeit richtig, deutlich, ausdrucksvoll, oder wie Luther es bezeichnet, fer= tig und reinlich gesprochen werden." (Thilo.) Abgeschen vom rein sprach= lichen Zweck ist eine solche durch alle Lehrstunden sich hindurchziehende

Röthigung eine wahre Geistesghmnastif. Die Schüler müffen ihre Kraft zusammen nehmen, sich aufraffen, die Geister heimrufen. Es führt die Schule so einen erfolgreichen Kampf gegen Trägbeit und Nachlässiakeit. Gebankenlosigkeit, Zerstreuung und fades Geschwätz. Ein solches Sprechen nimmt ben Geist des Schülers und seine Zunge in Zucht. Die sittlich bildende Sinwirkung einer solchen Nöthigung ist nicht hoch genug anzuschlagen. "Die Zunge ist stets ber Zeiger ber innern und äußern Verfassung der Menschen", sagt ein feiner Beobachter. "Die Eltern bemerken bald ben Ginfluß an ihren Kindern, wenn sie eine Schule besuchen, in welcher durch eine einsichtsvolle Zucht der Zunge für die Sprache gehörig geforgt wird." Wo der Lehrer nicht mit unerschütterlicher Beharrlichkeit barauf hält, daß die Schüler reden in wohlgefügter, unverstümmelter Rede, da ist bei diesen ein stumpfes, widriges, gedankenloses Wesen; da ift feine Geistesentfesselung, feine Befreiung. Auch erwirbt sich so ber Schüler nicht ein bestimmtes sicheres Wissen, bas er sein Gigenthum nennen, über das er beliebig schalten und walten kann; es geht ihm somit die rechte Frucht des Schulunterrichtes verloren. Mancher Lehrer würde oft zu seinem Erstaunen erfahren, wie wenig seine Schüler von dem Besehrten eigentlich begriffen, wenn er sie anhielte, in klaren, bestimmten Worten Rechenschaft zu geben. Bekanntlich weiß aber ber Schüler nur das recht, was er recht zu sagen weiß. Mur durch die verlangte selbst= ftändige mündliche Darstellung fommt er in den bewußten Besitz bestimmter Erfenntnisse, benn erst im Wort und durch dasselbe beherrscht er die Sache, wie ja auch Abams geistige Herrschaft über die Natur erst ba aufing, als er die von Gott ihm vorgeführten Thiere benannte; und im Gefühl, etwas bestimmt und sicher zu wissen, hat die geistige Frische, Munterfeit und Strebsamfeit ihre Quelle. "Die Schüler die Gegenstände selbst vortragen lassen, ist tausendmal besser, als das ewige Sprechen des Lehrers. Die Lehrer, die an der Sprechsucht leiden, find die allerschlechtesten, die es gibt. Unselige Manier, die Schüler todt zu spres chen." (Diesterweg.) "D, wenn Jünglinge wüßten," sagt Herber in feinen Schulreben, "wie schön, wie reizend es sei, wie sie sich in einer liebenswürdigen Gestalt zeigen, wenn auf eine Frage, ja nur auf ben leichten Wink einer Frage die Untwort leicht, jugendlich, klar, wohlgebilbet in Gedanken und Worten als ein schöner Ausbruck ihrer Seele ohne Mühe hervortritt. Wüßten sie, was für ein gutes Vorurtheil man hieraus für ihre Seele, für ihre Neigung und Brauchbarkeit, für ihr Berg und ihre Hoffnung faßt, wie würden sie wetteifern, wie würden fie

sich bestreben, zwangslos, schön, rein und klar zu antworten, mit einer schönen Stimme auch eine schöne Seele ertönen zu lassen."

Also bringe ber Lehrer von Anfang an, schon bei den Anschauungsübungen beharrlich darauf, daß die Kinder möglichst viel, dentlich und in
ganzen Sätzen reden. Ansänglich mag er die Mundart brauchen und
brauchen lassen, aber nach den ersten Wochen gehe er zur Schriftsprache
über, denn diese ist es eigentlich, die das Kind zu sernen hat; in ihrem
Gebrauch liegt überdieß ein bedeutendes Bildungs- und Disciplinarmittel.*)
Später werden insbesondere auch die sprachlichen Uebungen an Lesestücken,
sosen ihre Natur es gestattet, abschließend und in guter Ordnung mündlich dargestellt. Das hebt und befreit.

Daß eine solche Zucht im Sprechen der beste Sprachunterricht, die unerläßliche, wirksamste Vorbereitung und Unterstützung des Schreibens (der Stylübungen) ist, und ohne sie alle Sprachlehrereien nichts nützen, ist klar.

Die nach obigen Andentungen dem Schüler durch allseitige Betrachstung und geistige Anschauung zum Berständniß gebrachten Lesestücke wers den wörtlich auswendig gelernt. Der Prozeß der wörtlichen Aneignung vollzieht sich unabsichtlich und unbewußt meist schon durch die vorausgeshende Behandlung. Diese Stücke werden nun von den Schülern laut, frisch, langsam und sinngemäß vorgetragen.

Ueber den Werth dieser Ancignung und des Vortrages mag Herder reden: "Kein edles Vild, keine große Gesinnung, Ausmunterung und Warnung, wenn es musterhaft gedacht und gesagt ist, sollte bloß in unsern deutschen Büchern und Bibeln stehen, sondern in der Schule — wie auf der Tenne das Korn von der Spren gesichtet — je das Edelste und Beste auswendig gelernt und in Herz und Seele besestigt werden. Dieses Lernen und das auswendige Vortragen bildet nicht nur die Schreibart, sondern es prägt Formen der Gedanken ein und weckt eigene Gedanken; es giebt dem Gemüth Frende, der Phantasie Nahrung und dem Herzen einen Vorschmack großer Gefühle."

Sind die vorzutragenden Stücke Poesien, so hat der Lehrer von Ansfang an sehr darauf zu achten, daß das Kind, in dem das Taktgefühl

^{*)} Durch (bisweilen vorzunehmende) Uebertragung von Lesestücken aus der Schriftsprache in die Volkssprache und umgekehrt, und durch Behandlung von Gedichtee in der Volkssprache findet diese genugsame Berücksichtigung; auch spricht ja das Kind außer der Schule die Nundart, die durch den Einssuß der Schule manchn Bereicherung und Veredlung gewinnt.

von Hans aus wohnt, nicht in einen singenden taktirenden Vortrag hineingerathe und so das abstumpkende Leiern sich angewöhne.*) Der Vortrag sei nicht ein Deklamiren, sondern natürlich und einfach. In der Betonung hat man sich vor Affektirtheit zu hüten; sie gehe nicht weiter, als Gefühl und Empfindung reichen; was darüber ist, ist unwahr und erzeugt Verbildung.

Der Lehrer verzeichne sich die mit einer Klasse eingelernten Mustersstücke und vergesse ja nicht, sie von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Denn Wiederholung ist die Mutter alles rechten Wissens. Am besten ist's, wenn der Lehrer ein oder zwei Tage des Monats zu solchen Wiedersholungen zum Voraus bestimmt.

2) Schreiben. Vielerorts scheint man von Aufsatübungen in ber Volksschule die falsche Vorstellung zu haben, als ob sie den Zweck hätten, bem Schüler Gebanken zu geben. Darum follen die Schüler fo früh als möglich Selbsterdachtes niederschreiben. Bor solchen felbstständigen Auffäten aber, die an die Schüler die Forderung stellen, den Gedankenin= halt selbst zu produciren, sind die Schüler der Volksschule zu bewahren. Solche Forderungen bringen nur verderbliche Früchte. Es entstehen meist fraft= und saftlose Schwätzereien, die auf den Schüler tödtend, nicht be= sebend wirken. Es wird ihm das Unmögliche zugemuthet; die Aufsatzmacherei wird ihm entweder zur Qual oder er gewöhnt sich an fades Gerede und hält das Hinwersen schöner, bildernder Ausdrücke und Redens= arten für die Sache selbst und nimmt so auch sittlich Schaben. Sthl und Rechtschreibung bei solchen Uebungen nur verlieren, nicht ge= winnen, ist für sich klar. Selbst in wissenschaftlichen Schulen, wo ber Unterricht zusammenhängender, regelmäßiger und mit weit reichern Mit= teln ertheilt wird, also viel erfolgreicher sein muß, ist es nicht anders; das bezeugen alle einsichtigen und erfahrnen Lehrer. So sagt Sötzinger in der Vorrede zu seiner Sprachlehre: "Ich bin der Ansicht vieler ge= wissenhaften Lehrer, welche behaupten, daß mit solchen (selbsissändigen) Auffätzen außerordentlich viel Unfug getrieben wird; "man schraubt in ber Regel die jüngern Schüler hinauf, einen Gedankeninhalt zu bilben zu einer Zeit, wo sie benfelben noch nicht in sich selbst finden können; man setzt in dem Beiste derselben eine Thätigkeit voraus, die gar nicht statt= findet, und zwingt sie, um die Leerheit ihres Geistes zu bemanteln, Zu-

^{*)} Es ist sehr zweckmäßig, in den Lesebüchern für Unter- und Mittelklassen Gedichte nicht in Bersform, sondern zusammenhängend wie Prosa zu drucken.

flucht zu schön klingenden Redensarten zu nehmen, wobei sie weder etwas Klares benken, noch wirklich Etwas fühlen"" (Schubert); Arbeiten, bie also weder auf subjektive, noch auf objektive Wahrheit Anspruch machen können, wodurch aber ein Scheinwerk entsteht, das bei Weltleuten Bewunderung erregt, da die Leerheit des Geistes, die gerade in solchen Ar= beiten dem wahrheitsliebenden und kenntnifreichen Lehrer auf's Unangenehmste entgegentritt, von denselben völlig übersehen wird. Man braucht nur manche Bücher aufzuschlagen, in welchen Anleitung zu schriftlichen Auffätzen gegeben wird, um die Richtigkeit dieser Anklage einzusehen. Ich habe hier natürlich nur jüngere Schüler, etwa bis zum fünfzehnten, fechs= zehnten (!) Jahre, im Auge, bei benen bas Dichtungsvermögen noch völlig unentwickelt ist. Aeltern Schülern fant man schon etwas Schwieriges zumuthen, wiewohl jeder Lehrer die Erfahrung wird gemacht haben, daß auch reifere Knaben nichts Ordentliches zu sagen wissen, sobald sie productiv sein sollen, und zwar Knaben, die nicht zu ben schlechtern Schülern zu rechnen sind."

Und Otto: "Projessor Rosenkranz erzählt von Hegel in dessen Leben: ""Er wollte nicht, daß man von der Jugend schon Selbsterdachtes sordere, vielmehr auf eine klare geschmackvolle Reproduktion dessen sehen sollte, was im Kreise des Ghmnasialunterrichtes vorkomme."" Wenn aber der Ghmnasialunterricht selbst in seinem Abschlusse sich so beschränkt, was hat dann um so mehr die Volksschule zu thun."

Also, der Schüler erfindet nicht; seine Arbeit kann bloß eine ordnende, gestaltende sein. Es muß das, was er schriftlich ausdrücken soll,
vorher lebendig in seinem Gemüthe liegen. Der Aufsatz muß auf dem
Boden der Schule erwachsen. Aus dem Herzen gehet das Leben; zum
vollen Herzen ist also dem Schüler zu verhelsen. "Wer Wein will, keltre
reise Tranden." Es liegt jedoch der Grund der Armseligkeit der gewöhnlichen Aufsätze nicht immer bloß in der Armuth der Gedanken; selbst
solche Arbeiten, deren Stoff dem Schüler bekannt ist, fallen oft undegreislich ungenügend aus. Es sehlt ihm also auch die rechte Form, die Form des Gedankens wie des Ausdrucks. Es ist also dem Schüler besonders im Ansang durch gemeinsame Arbeit zur Form zu verhelsen.
Somit hat es die Aufsatsehre wesentlich mit der Form zu thun.

(Schluß folgt.)